

Erscheint wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 2.10 M.,
durch die Post zugestellt 2.40 M.,
für Montabaur monatlich 70 Pf.,
durch unsere Agenturen frei ins
Haus monatlich 75 Pf.

Fernruf Nr. 10.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Nr. 81.

Montabaur, Montag, den 27. Mai 1918.

51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher mit einem monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen und mehr von Kohle, Koks und Bricketts im Juni.
Nach einer Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 10. Mai (Reichsanzeiger Nr. 114) müssen die gewerblichen Verbraucher mit einem monatlichen Brennstoffverbrauch von 10 Tonnen und mehr die üblichen Meldungen in der Zeit vom 1.—5. Juni erneut erstatten. Wesentliche Änderungen in der Meldepflicht gegenüber den früheren Bekanntmachungen sind nicht eingetreten.

Meldekarten sind wie bisher bei der **Kreis-Kohlenstelle (Landratsamt)** in Montabaur zu dem früheren Preise von 25 Pfennig für das Meldekartenheft erhältlich.

Montabaur, den 25. Mai 1918.

Der Königl. Landrat. J. W.: Schrödt, Kreissekretär.

Montabaur, den 24. Mai 1918.

Als Milchrevisor

wird eine in der Landwirtschaft erfahrene Persönlichkeit gesucht. Bei dem bekannten Verhalten vieler Landwirte bei Milchrevisionen wird auf besondere Energie und Körperkraft Wert gelegt.

Ferner werden 2 Frauen oder Mädchen, die im Melken geübt sind, als **Melkerinnen** und zwar eine in der Nähe von Montabaur und eine in der Nähe von Selters gesucht. Entschädigung nach näherer Vereinbarung.

Der Landrat: Vertusch.

Aufnahme von Waisen!

In der Venoir'schen Waisenanstalt auf dem Reichhof bei Hess.-Lichtenau, die dazu bestimmt ist, Waisenkinder ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis und die Orts- oder Landesangehörigkeit der Eltern zu erziehen, können in der Zeit vom 1. Juni bis Ende September 1918 wieder etwa 20 Mädchen Aufnahme finden.

Voraussetzungen für die Aufnahme sind:

1. Gänzliche Mittellosigkeit des Bögling.
2. Geistige und körperliche Gesundheit des aufzunehmenden Kindes, die durch Beibringung einer Bescheinigung des Kreisarztes, nach eingeholtem Muster, nachzuweisen ist.
3. Ein Alter von 6 oder 7 Jahren.

Die Kinder verbleiben bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in der Anstalt und werden dort der natürlichen

Familie entsprechend in Familientreisen erzogen, auch für einen späteren Lebensberuf unter möglicher Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und Neigungen vorbereitet.

Ordnungsmäßig entlassenen Böglingen können auch in ihrem späteren Leben noch Unterstützungen (z. B. Ausst. stattung, Beihilfe in Unglücksfällen) zugewendet werden. Die Vormundschaft über die in der Waisenanstalt aufzunehmenden Kinder ist auf den Anstaltsleiter, Hausvater Lohe, zu übertragen.

Aufnahmegesuche sind unter Vorlegung der persönlichen Verhältnisse innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Ausschreibung an, an den unterzeichneten Schriftführer der Stiftung zu richten.

Cassel, den 8. Mai 1918.

Stiftung
der Brüder George u. Conrad Venoir
zur Erziehung von Waisen in Cassel.
Brunner.

Mutterberatungsstelle Montabaur

im Nebenhause Hotel Schlemmer, Kirchstr. 18 part.

Sprechstunde jeden Mittwochnachmittag
von 5 bis 5 Uhr.

Nichtamtlicher Teil Deutscher Tagesbericht.

(Drahtbericht.)

WTB Großes Hauptquartier, 25. Mai (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerien blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen; in Verbindung mit nächtlichen Teilangriffen des Feindes nordwestlich vom Kemmel, nördlich und westlich von Albert nahm sie vorübergehend große Stärke an.

Die feindlichen Angriffe brachen überall verlustreich zusammen.

Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück. Im übrigen wurden seine **Sturmtruppen schon vor unseren Linien zusammengeschossen.**

Die Besatzung eines Beobachterflugzeuges, Leutnant Eisenmenger und Vizelfeldwebel Gund, haben am 23. Mai aus einer Reihe von 6 englischen Kampfeinsitzern 4 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Neuport-Kanal und beiderseits von Dignuiden nahmen wir bei kleinen Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten der Kampffront lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Kemmelgebiet südlich von der Somme zwischen Moreuil und Montdidier zeitweilig erhebliche Feuersteigerung ein.

Bei Bucquoy scheiterten mehrfach englische Vorstöße. Auch in den übrigen Abschnitten dauert die rege Erkundungstätigkeit des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Montdidier Amerikaner, im Milettegrund Franzosen und auf dem Südufer der Wisse nördlich von La Neuville Engländer gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Westfront.

Die Pläne der deutschen Heeresleitung.

Kopenhagen, 24. Mai. Der Berliner Korrespondent der „Politiken“ meldet seinem Blatte: Nach Informationen, die ihm aus den Kreisen des Großen Generalstabes gegeben wurden, sei die jetzige lange Kampfpause im Plane der Obersten Heeresleitung enthalten gewesen. Als Ziel der großen Kämpfe sei offiziell die **Zermalmung der feindlichen Heere** bezeichnet worden.

Ein großer Schritt auf diesem Wege sei bereits getan, und die Initiative der gesamten Operationen in diesem Jahre sei dem General Foch aus der Hand genommen. Er sei gezwungen worden, das große Bewegungsheer, mit dem er so kühne Hoffnungen verband, zur Verteidigung einzusetzen. Weiter heißt es: Wenn der **Krieg mit Frankreich zu Ende** gehen sollte, wird Deutschland seine Kräfte, die dann im ungeheuren Maßstabe frei werden, in den **Unterseebootwerken verwenden** können. Dank den steigenden produktiven Verhältnissen wird die **Not auf dem Lebensmittelmarkt dauernd nachlassen** und Deutschland imstande sein, einen **jahrelangen Seekrieg** auszuhalten.

Zu den Luftangriffen auf Paris.

WTB Paris, 24. Mai. Im Verlauf der letzten Nacht wurden etwa zehn Bomben auf die Pariser Bannmeile geworfen, die nur auf Anlagen fielen und nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Etwa 40 Bomben, die auf die große Bannmeile im Süden geworfen wurden, töteten unglücklicherweise sechs Personen, die einer ins Vaterland zurückgekehrten Familie angehörten, und verwundeten zehn andere. Der Materialschaden ist wenig bedeutend.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

„Du siehst ihn verstand! Ein leiser Hoffnungsstimmer zog in ihre Brust und mit ihm zugleich eine vernünftige Sehnsucht nach einem Liebeswort von Georg, vielleicht lachte er ihren ganzen Kummer fort, wie so oft.“

„Du meinst also, das Gerücht könnte Unwahrheit sein?“ fragte sie leise, zaghaft.

„Natürlich! Gott, wenn die Menschen alles verantworten sollten, was sie reden!“ Er wußte eigentlich nicht, welche „Gerüchte“ sie gerade meinte, doch mußte er um jeden Preis sein Lächeln erst wieder froher sehen; ihr trostloses Aussehen schnitt ihm ins Herz.

„Aber wie willst Du es denn erfahren?“ Sie war schon wieder mutlos. Es ist ja Torheit, sich neuen Täuschungen hingeben, dachte sie. Ihr war es, als hätte sie plötzlich hinter sich sagen: „Es soll ein Wänschen vom Lande sein!“

„Entsetzlich, laß uns doch lieber zurück!“

„Nein!“ beharrte dieser, „so nicht. Willst Du nicht zum Georg, was am Ende auch gescheiter ist, so werde ich allein gehen. Männer sprechen offener miteinander, und dann, vielleicht — na, laß mich nur machen.“ Es war ganz der alte, selbstbewußte Ton, ja, der gerade Weg ist immer der beste.

Lili entgegnete nichts mehr. Ihr Herz hämmerte zum Zerplatzen. Onkel wollte zu ihm und sie blieb zurück. Nun wäre sie so gern mitgegangen, aber er redete gar nicht an. Sie öffnete die Lippen: „Komm mich mit!“ wollte sie sagen und doch schwieg sie; ein trotziger Stolz ließ sie das Wort nicht aussprechen.

„Es ist das Beste, ich gehe gleich.“ sagte der Onkel. „Für Nachmittag habe ich mit Freund Bollnig, den ich gestern traf, eine Verabredung getroffen. Und Du, Putchen, laß Dir die Zeit nicht lang werden, ich komme bald wieder und“ — er lachte verschmitzt — „na warte nur, was ich Dir mitbringe!“

Nun war er fort. Sie hatte ihm nichts, gar nichts aufgetragen für ihn. Sie wußte nicht, was sie hätte sagen

sollen, in ihrem Herzen mochte es in wirrem Durcheinander. Dann presste sie beide Hände auf ihre Brust: „Er wird ja kommen, und dann ist alles gut!“

Herr von Burgdorf ging hastig seines Weges. Es war nicht weit, und er hatte den Wagen verschmäh. Die klare Frühlingssonne lachte vom Himmel, seine Gedanken eilten nach Hause. Dort war jetzt gerade viel zu tun, doch seinem liebsten Lächeln hatte er alles im Stich gelassen, er konnte sich aber auch auf seine Leute verlassen.

Nun stand er vor einem eleganten Hause, das ihm im Hotel als die Wohnung des Künstlers bezeichnet war. Der Hauswart, welcher seinen Kopf aus dem Schieberfensterchen steckte, fragte nach seinem Begeh.

„Zu Herrn Hart...“

„Versteht er sich?“ verbesserte er sich widerwillig.

„Eine Treppe rechts; doch der Herr wird noch nicht zu sprechen sein.“

„Was? Um zwölf Uhr?“ plante der alte Herr herans. Das Gesicht des Mannes im Fensterrahmen verzog sich zu einem überlegenen Lächeln. „Der gnädige Herr sind erst gegen Morgen heimgekehrt. Um zwei Uhr beginnt gewöhnlich der Empfang.“

„Na, mich wird der „gnädige Herr“ wohl schon jetzt empfangen.“ äußerte der Freiherr mit unverhohlenen Spott. „Das ist ja eine versch... Wirtschaft.“ brummte er vor sich hin, und schritt an dem Mann vorüber, ohne ihn weiter zu beachten. Dieser sah ihm etwas verdutzt nach.

Man sprach sonst anders mit ihm, wenn man zu außerordentlichem Zeit zu dem Geheerten wollte. Wie manche jarte Bestellung hatte er schon entgegengenommen, für deren prompte Verorgung er meistens recht „süßbäuten“ Dank erntete. Und dieser alte Herr? — „Was Nohles“ war der nicht — er würde auch bald genug wieder erscheinen, dachte er schadenfroh. In dieser Berechnung sah sich der gute Mann nun allerdings getäuscht.

Der Freiherr war die breite, mit rotem Läufer belegte Matmorttreppe, noch leise brummend, emporgestiegen, hatte ziemlich energisch auf die elektrische Glocke gedrückt, aber der auf elegantem Bronzeshild „George Booth“ zu lesen war.

Zu beiden Seiten der Tür gaben hohe, in die Wand eingelassene Spiegel sein Bild zurück.

Es gütete in den markigen Bügen des Freiherrn. Dieser lächerliche Pomp! Dachte er es nicht für Lili getan, er wäre entschieden wieder umgekehrt. „Na, es muß vielleicht so sein!“ — Klappern gehört zum Handwerk, dachte er ingrimmig.

Ein Diener öffnete und wollte dieselben Nebensachen machen, wie der Türwart da unten. Mit einer stolzen Bewegung schob der Freiherr den Diener beiseite und trat über die Schwelle. „Welchen Sie mich Ihrem Herrn!“ sagte er in einem sehr herrischen Ton. „Freiherr von Burgdorf wünschte ihn sogleich zu sprechen.“

Der kleine Knecht des Dieners wurde sofort geschmeideig. „Wollen der gnädige Herr hier einzutreten geruhen?“ misperte er in devoter Haltung, eine breite Flügelstür zurückschlagend.

Der alte Herr sah sich in einem höchst eleganten Empfangszimmer. Bronzegebundene Blüschvorhänge warfen einen goldigen Schein über das spiegelglatte Parkett, das zum größten Teil mit einem Zimornatappich bedeckt war. Kleine Divans, Sessel in verschiedener Form, alles in dem gleichen goldigen Ton gehalten, standen regellos umher. In der Mitte befand sich ein vielköpfiger Tisch mit kunstvoll angelegter Platte. Einige Sesselschalen, deren Zweck dem Freiherrn nicht recht klar wurde, Säulen mit Marmorbüsten, dann noch mehrere kleine Tischchen, auf denen kostbare Albums und Magazine lagen, bildeten die übrige Ausstattung.

Mit spöttischem Blick musterte der alte Herr den Raum. „Das soll nun etwas für einen Mann sein! Na, mein Geschmaack war's nicht.“ — Dann verglich er im Geiste das Giebelhäuschen im heimlichen Pfarrhause mit dieser prunkhaften Einrichtung.

„Gut, daß es sein Vater nicht sieht.“ Mechanisch nahm er eine Photographie zur Hand, welche etwas absichtlich inmitten eines Blumenarrangements stand, doch fast betroffen fuhr er zurück. Es waren die schönen Büge der Sängerin, die ihm verführerisch entgegenlächelten. Ein griechisches Gewand ließ die plastischen Formen in so vorteilhafter Weise hervortreten, daß der Freiherr das Bild hastig an seinen Platz zurückstellte.

„Ein wahr! Glück, daß die Lili nicht mitkam,“ murmelte

Reichstagspräsident Dr. Kaempf †.

WTB Berlin, 25. Mai. Der Präsident des Deutschen Reichstages, Excellenz Dr. Kaempf, ist heute nachmittag 5 Uhr gestorben.

Der Kaiser über das verdienstvolle Wirken der deutschen Krankenschwestern.

WTB Berlin, 25. Mai. Gelegentlich der ersten Tagung über die Kaiser-Wilhelm-Schule deutscher Krankenschwestern des Vaterländischen Frauenvereins, die am 25. Mai im Abgeordnetenhaus in Berlin stattfand, sandte der Hauptvorstand des Vereins dem Kaiser einen telegraphischen Guldigungsgruß, auf den der Kaiser erwiderte:

Ich bin durch die Kaiserin über die erfolgreiche Kriegsarbeit des meinem Hause eng verbundenen Vereins dauernd auf dem Laufenden gehalten und habe mich deshalb besonders gefreut, ihm durch die Förderung der Kaiser-Wilhelm-Schule ein neues Zeichen meiner freundlichen Gesinnung gewähren zu können. Je tiefer der Krieg in alle Verhältnisse des Volks und der Familie eingreift, um so weniger kann das Vaterland die heilende, pflegende und ausgleichende Mitarbeit der Frau entbehren. Die deutsche Frau bringt für solche Arbeit die Tugenden mit, deren Erhaltung und Nuhbarmachung uns besonders am Herzen liegt, und die ich im Vaterländischen Frauenverein mit besonderer Treue gepflegt weiß. Möchte Gottes Segen auf der Anstalt ruhen. Sie darf meiner dauernden Fürsorge und meines besonderen Schutzes sicher sein.

geg. Wilhelm I. R.

* Köln. Kardinal von Hartmann gibt folgendes bekannt:

Die Fronleichnamsprozession betreffend.

Köln. Wegen der drohenden Fliegergefahr sehe ich mich zu meinem schmerzlichen Bedauern genötigt anzuordnen, daß innerhalb der Erzdiözese, sowohl in den größeren Städten, wie an den Orten mit größeren industriellen Werken, soweit für sie die Vorschrift der völligen Verbunkelung besteht, bis auf weiteres alle Prozessionen, sowohl innerhalb, wie außerhalb der Gotteshäuser zu unterbleiben haben.

Uebrigens wird zur größeren Sicherheit der Gläubigen angeordnet, daß bei allen einigermassen besuchten Gottesdiensten sämtliche Kirchentüren offen stehen müssen oder wenigstens so anzulehnen sind, daß ohne weiteres beide Türflügel sofort geöffnet werden können.

Erfolgt während des Gottesdienstes Fliegeralarm, so hat der betreffende Geistliche tunlichst von der Kanzel die Gläubigen nach Möglichkeit zu beruhigen und sie aufzufordern, langsam und ohne Gedränge die Kirche zu verlassen und sich auf die umliegenden Häuser zu verteilen — oder aber unter der Turmhalle oder in den Krypten der Kirchen selbst Schutz zu suchen. Der Geistliche muß jedenfalls zuletzt die Kirche verlassen.

Deutsch-russischer Postverkehr.

Berlin, 24. Mai. Die Verhandlungen mit Rußland über den wieder aufzunehmenden Postverkehr stehen unmittelbar vor ihrem Abschluß, und es ist damit zu rechnen, daß der Verkehr für gewöhnliche und eingeschränkte Briefe im allgemeinen Postverkehr und für die Gefangenenbriefpost demnächst mit Rußland wieder beginnen können.

Clemenceau ist zuversichtlich.

Aus Paris wird der „National“ z. T. zufolge gemeldet: Clemenceau erklärte gestern abend mehreren amerikanischen Zeitungsmännern, die nächste Zeit werde eine neue Entscheidung eintreten. Der Feind werde zum fürchterlichsten Schlag ausfallen. „Die Lage ist ernst, die Gefahr riesengroß, aber unsere Zuversicht nicht minder.“

Die Zerstörung Laons durch die Franzosen.

WTB Berlin, 25. Mai. Laon und die Vorstädte erhielten auch am 24. Mai auf das verheerendste französische Feuer. Ueber 200 Schuß schweren Kalibers fielen in die unglückliche Stadt, deren Zerstörung immer weiter

fortschreitet. Ein schwerer Einschlag wurde in unmittelbarer Nähe der Kathedrale festgestellt. In der Vorstadt St. Marcel entstand ein großer Brand. Vier französische Zivilbewohner wurden getötet, zwei verwundet.

WTB Berlin, 26. Mai. Tag für Tag sehen die Franzosen die Zerstörung ihrer eigenen Stadt Laon fort. Auf neue hat die Stadt am 25. Mai 108 Schuß erhalten. Die Beschädigungen sind erheblich. Mehrere Zivilisten fielen den Granaten der eigenen Landsleute zum Opfer.

Berlin. Der Getränkeauschuß des Reichstages hat die geplante Weinsteuern entgegen der Regierungsvorlage von 20 auf 10 Prozent herabzusetzen beschlossen.

Englischer Hilfskreuzer versenkt.

London, 25. Mai. (Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Antilche Meldung. Der armierte Hilfskreuzer „Moldavia“ (9500 T.) ist am 23. Mai früh torpediert worden und dann gesunken. Es gab keine Menschenverluste unter der Mannschaft, doch wurden 56 amerikanische Soldaten vermisst. Es ist zu fürchten, daß sie in einer Abteilung durch eine Explosion getötet wurden.

Eine Rede Lloyd Georges.

Amsterdam, 25. Mai. Lloyd George erklärte in einer Rede in Edinburgh:

Seit meinem Auftreten haben die Alliierten zwei große Mißerfolge gehabt. Erstens: der Zusammenbruch Rußlands war für den Feind ein ungeheurer Vorteil gerade in dem Augenblick, wo überall das Menschenmaterial erschöpft war. Amerika stellt, trotz aller Anstrengungen, noch kein Heer für den Weltkrieg, die mit Rußlands Zusammenbruch verloren gingen. Und zweitens: der uneingeschränkte U-Bootkrieg. Anfänglich hätte der U-Bootkrieg eine große Gefahr werden können. Wenn die englische Handelsflotte die Lebensader der alliierten Armeen, abgeschnitten worden wäre, könnten die alliierten Streitkräfte nicht länger bestehen. Die Schiffsraumfrage stand auf einmal mitten im Mittelpunkt des Interesses. Die Handelsflotte mußte reorganisiert, die Einfuhr um Millionen Tonnen herabgesetzt und die inländische Produktion gehoben werden. Seit 1916 ist das Anbauland um 4 Millionen Acres vermehrt und der Schiffbau verdoppelt worden.

Lloyd George huldigte sodann der Flotte, die sichlich die U-Bootnester Seebügel und Ostende blockiert habe. (?) Er verlas einen Bericht der Admiralität, aus dem hervorgeht, daß der Krieg gegen die U-Boote zufriedenstellend verlief. Es würden mehr Schiffe gebaut, als versenkt würden. Die Tauchboote, so sagte Lloyd George, bilden noch immer eine Bedrohung, aber keine Gefahr mehr. Das Tauchboot kann die Entscheidung nicht mehr herbeiführen, sondern nur noch Nachteile verursachen. Der Feind sieht das ein, deshalb war er gezwungen, im Westen die Offensive zu ergreifen.

Weiter sagte Lloyd George: Wir stehen vor einer neuen feindlichen Offensive. Alle Alliierten seien jetzt voll Vertrauen, vor allem wegen des einheitlichen Oberkommandos. Es sei einer der glänzendsten Strategen.

Die kommenden Wochen seien ein Wettkampf zwischen Hindenburg und dem Präsidenten Wilson. Die Deutschen strengen sich an, ihr Ziel zu erreichen, bevor die Amerikaner kommen. Dann sagte er, es sei jetzt keine Zeit, die Regierung anzugreifen und zu quälen. Wenn es ein sicheres und chrenvolles Mittel gegeben hätte, den Krieg zu beenden, dann hätte er es aufgegriffen. Die Regierung treffe keine Schuld. Ein solches Mittel sei nicht zu finden gewesen. Dann sagte er, viele Leute beachten viel zu viel die Reden der Staatsmänner der Mittelmächte. Scheinbar waren diese Reden sehr redlich, und es gab viele, die sagten: Weshalb beantwortet ihr das Angebot nicht? Wir antworteten, aber zu gleicher Zeit feuerten die deutschen Kanonen wieder. Weshalb? Nicht, weil uns die Staatsmänner der Mittelmächte absichtlich betrogen, aber weil sie nichts zu tun vermögen gegen die Militär-

laste. Der Frieden von Brest-Litowsk ist ein reiner von der Militärlaste diktiert Friede.

Schließlich erging sich Lloyd George in seinen bekannten Redensarten über den unerfülllichen, keine Verträge anerkennenden, gewissenlosen preussischen Despotismus. Wenn jemand glaube, ohne Vernichtung des preussischen Militarismus den Weltfrieden erreichen zu können, dann erinnere er sich nur, wie es der russischen Demokratie ergangen ist.

Die Lage im Osten.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch entkommen?

Berlin, 24. Mai. Nach neuerdings eingetroffenen, aber noch nicht in allen Teilen nachkontrollierbaren Gerüchten und Mitteilungen scheint es dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gelungen zu sein, aus der Besatzung, in der er, sowie die übrigen Angehörigen des Hauses Romanoff, von unseren Truppen in der Krime angetroffen wurden, entkommen zu sein. Positive Angaben hierüber fehlen bis zur Stunde noch.

Zürich, 24. Mai. Als Antwort auf das Molo proprio des Heiligen Vaters, sind aus allen Teilen der Welt Zustimmung und Ergebenheitstelegramme eingelaufen. Der 29. Juni dürfte in der ganzen katholischen Welt zum Friedens-Feiertag werden.

Die Getreideversorgung der Schweiz. Wie Amerika seine Zusagen einlöst.

Genf, 25. Mai. Das hiesige Organ „La Presse“ meldet aus Bern: Laut Abkommen mit Amerika vom Dezember 1917 hätte die Schweiz bis heute 180 000 T. Getreide erhalten müssen, bekam jedoch bloß 64 000 T.

Amerika.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Brasilien.

Bern, 25. Mai. Die der Temps aus Rio de Janeiro meldet, hat die Regierung beschlossen, alle deutschen Ortsnamen durch brasilianische zu ersetzen.

Totales und Provinzielles.

Montabaur, 27. Mai. (Gewerbeverein.) Aus der am 24. d. M. stattgefundenen ordentlichen Mitgliederversammlung des hiesigen Gewerbevereins im Lokale des Herrn Jos. Michels (Hotel Kaiser Wilhelm) teilen wir Nachstehendes mit: Nach Begrüßung der Mitglieder und des Schulvorstandes seitens des Vorsitzenden Herrn G. Sauerborn gab letzterer den Jahresbericht bekannt, der u. a. folgendes enthielt:

Die unverminderte Fortdauer des Weltkrieges hat auch auf die Tätigkeit unseres Gewerbevereins entsprechend eingewirkt. Nur in beschränkter Weise konnten wir die notwendigsten Angelegenheiten erledigen. Die Mitgliederzahl betrug im Anfang des Vereinsjahres 1917/18 96, ausgetreten ist 1, eingetreten 2 Mitglieder, so daß der Verein jetzt 97 Mitglieder zählt. Im Felde stehen etwa 30 Mitglieder. Zu unserer großen Freude können wir mitteilen, daß der Verein im verflossenen Jahre keinen Verlust an Todesfällen zu beklagen hat. Die im Felde stehenden Mitglieder wurden von der Zahlung von Beiträgen befreit. Es wurden 5 Vereins- u. 2 Kreisverbandsmitglieder hier abgehalten. Die Verhandlungsgegenstände betrafen u. a. Aussprache über Errichtung einer Krankenkasse für selbstständige Handwerker und Gewerbetreibende; — Errichtung von Auskunfts- und Beratungsstellen; Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; — Gründung einer Ortsstelle für die Leimoersorgung; — Früherer Lebenslauf an Werktagen und Sonntagen, um eine Einschränkung der Beleuchtung und Heizung der Verkaufsräume zu ermöglichen. — Ferner wurden zwei Vorträge gehalten über: „Der Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Kriege und Herbeiführung von Rohstoffen“, sowie über „Die Wohnungsnot, besonders nach der Rückkehr unserer Krieger“ mit Lichtbildern. Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule konnte aufrecht erhalten werden. Eine Anzahl Lehrlinge, die in Rüstungs- und Munitions-

er. Nun streifte sein Blick die anderen Bilder. Georg und wieder Georg! Hier mit der Geige im Arm, dort ohne diese in elegantem Straßenschnitt, da ein Brustbild, jenes Kniebild, hier Profil, dort en face — überall Georg und wieder Georg.

„Donnerwetter, bin ich verrückt geworden oder ist er es?“ rief der alte, erregte Herr, sich mit der Hand über Stirn und Augen fahrend. Nein, er täuschte sich nicht, Georg war es immer wieder, und stets das siegesgewisse Lächeln auf dem schönen Gesicht.

„Nimm, man ist doch auch einmal jung gewesen; aber so etwas, das geht denn doch über die Dunschnur! Wirst er denn sein Geld zum Fenster hinaus?“ Er wendete sich ab und schritt unruhig auf dem weichen Teppich hin und her.

„Der gnädige Herr lassen aber doch etwas lange auf sich warten.“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „Armes Butchen, Dir wird die Zeit lang werden.“ Ungebuldig klappte er nun ein Album auf. Das erste Bild, welches ihm ins Auge fiel, war wieder Serena, diesmal in Balltoilette, einen Spitzenfächer vor ihr Gesicht haltend, über dessen Mund die glühenden Augen in berückender Gewalt zu ihm aufschielten.

Eine Schmeichelei war es gerade nicht, die dem Munde des alten Mannes entfuhr, als er fast verächtlich das Album zurückwarf, dann ließ er sich, wie ermüdet, in einen Sessel fallen, freuzte die Arme und blieb unbeweglich sitzen.

Nun bemerkte er erst in der einen Ecke einen wahren Berg von Kränzen und Blumen, die ziemlich unachtsam da aufgetürmt waren. „Das sind nun die Liebesgaben.“ murmelte er. „Schade um das schöne Geld!“ Und unbewußt entschlüpfte ihm wieder „Armes Butchen!“

Endlich ein Schritt im Nebenzimmer, Georg trat hastig ein. Er schien tatsächlich erst aus dem Schlaf geweckt worden zu sein, seine Toilette zeigte entschieden große Hast. Das lockige Haar war leicht aus dem Gesicht gestrichen, welches

jetzt, bei dem hellen Licht des Tages, recht bleich ausfiel. Ein dunkles Sammetjackett und ein lose um den Hals geschnitten weißes Seidentuch gaben seinem Anzug ein nachlässiges Gepräge, was den Freiherrn unangenehm berührte. Welche Ueberraschung, Herr von Burgdorf! rief er

schon auf der Schwelle, dem alten Herrn beide Hände entgegenstreckend. Das klang so freundlich und doch wollte das seine Ohr des Angeredeten eine leichte Befangenheit daraus hören. „Verzeihen Sie gütigst, daß ich Sie warten ließ, doch der gestrige Tag hatte mich stark ermüdet.“

„Was nicht die Nacht?“ fragte der Freiherr fastlässig. Eine leichte Röte stieg in das Gesicht des jungen Mannes. „Zunächst, auch die,“ entgegnete er dann. „Ein kleines Abschiedssouper dehnte sich etwas lange aus.“ Sein Auge ruhte jetzt mit einem unruhigen, gespannten Ausdruck auf den unbeweglichen Zügen des Freiherrn. „Was führt Sie zu mir, Herr Baron? Mein Vater? — Eli?“

„Sind beide wohl. Warum darf ich denn nicht einmal ohne speziellen Grund kommen?“

„O gewiß, gewiß.“ beeilte sich Georg zu erwidern. „Doch die Ueberraschung!“

„Es sieht gar bei Dir aus!“ begann der Freiherr jetzt, mit einer kleinen Schadenfreude die Spannung in den Zügen des jungen Mannes wahrnehmend. „Feiner, eleganter als bei uns daheim.“

Georg zeigte eine leichte Verlegenheit; wie selbst der alte Mann war! „Das geht nicht anders,“ lachte er dann leicht auf. „Man muß die Mode mitmachen.“

„Mag sein, das verstehe ich nicht. Aber Du selbst siehst nicht gut aus.“

Georg fuhr mit der Hand über die Stirn. „Der anstrengende Winter, das Leben, die Konzerte, die gesellschaftlichen Pflichten, das alles greift die Nerven an, daher will ich mich jetzt auch eine Weile ausruhen. Hätte sonst gleich wieder ein Engagement annehmen können. Glänzende Ausflüchte wurden mir zugesichert.“

Der Freiherr nickte bedächtig mit dem Kopf und schien aufmerksam das Muster im Teppich zu studieren. Georg richtete wieder seine Augen forschend auf sein Gegenüber. Jemand ein Grund hatte ihn sicherlich hergeführt, was mochte es nur sein? — Eli? — Ein unbehagliches Empfinden überlief ihn. Diese letzte glanzvolle Zeit hatte sein ganzes Denken darauf in Anspruch genommen, er war ja kaum zur Besinnung über sich selbst gekommen, daß er der Heimat und der Vergangenheit kaum gedacht.

„Ach habe ich gestern spielen hören,“ unterbrach ihn

der Freiherr die etwas bedrückte Stille.

„Ja!“ Georgs Augen blitzten. „Und was sagen Sie nun, Herr Baron?“

„Daß das alles schön und gut ist; doch sage, bist Du ganz glücklich?“

„Aber, Herr Baron, diese Frage! Wenn ein Künstler das erreicht hat, sollte er da nicht glücklich, stolz und zufrieden sein?“

„Und wie denkst Du Dir so Deine Zukunft, ich mein Deinen zukünftigen Hausstand?“

Georg hob überrascht den Kopf. „Herr Baron, daran habe ich, um ehrlich zu sein, wirklich noch nicht gedacht. Wenigstens noch nicht in ernster Ueberlegung. Gerade Sie, Herr Baron, rücken diesen „einstigen Hausstand“ in so weite Ferne.“

„So, so — ja, stimmt — soll ja auch nicht heute oder morgen sein.“ Der alte Herr war ein schlechter Diplomat, er verstand es gar nicht, auf Umwegen auf sein Ziel hinzuweisen. Die Sache hing an, ihm unangenehm zu werden.

Wie zufällig streifte sein Blick die Dame im griechischen Gewande. Ein finsterner Ausdruck legte sich auf sein Gesicht. „Schickt sich das für einen Mann, der einem anderen Mann die Treue gelobt hat?“ fragte er plötzlich, mit der Hand auf sein Bild deutend. „Und da wir gerade bei der Ehrlichkeit sind, in welchem Verhältnis siehst Du zu der da?“ Dabei bobelte sich seine Augen fest auf das Gesicht des jungen Mannes, so daß eine flammende Röte stieg.

„Herr Baron, eine solche Frage!“ rief Georg entrüstet. „Diese Frage ist ganz gerechtfertigt, nach all dem Gewäsch, das man in den Zeitungen liest.“ entgegnete der Freiherr scharf. „Und mir, als Eliis Vormund und Pfleger, steht wohl das Recht solcher Frage zu.“

„Weiß Eli von Ihrem Hiersein? Und glauben Sie, ich würde mein Wort nicht halten?“

„Wozu dies Umgehen einer direkten Antwort?“ fragte offen — Mann den Mann — und verlange eine einfache, bündige Antwort. — Noch einmal, ist etwas Wahres an dem Gerücht? — wie siehst Du mit jener —“

Er brach plötzlich ab. Quer über den dunklen Teppich fiel auf einmal ein breiter Sonnenstrahl, so plötzlich, daß beide Herren sich überrascht umwendeten.

Fortsetzung folgt.

...ben pp. beschäftigt sind, mußte vom Besuche des ... längere Zeit befreit werden. Es wurden in ... 2 Zeichenklassen und in 2 Sachklassen unterrichtet; ... Schülerzahl betrug je 24 bzw. 31, im Sach- ... zählte die kaufmännische Abteilung 20, die ... 28 Schüler. Es fanden zwei Revisionen ... durch die Herren Regier.- und Gewerbe- ... Müller und Fortbildungsschulinspektor Kern ... Wiesbaden." — Den Kassenbericht über die Vereins- ... Schulverwaltung trug der Schriftführer und stellv. ... Herr Lehrer Noll vor, der einen befriedigenden ... ergab. Der Vorsitzende stattete Herrn Noll ... seine Mithewaltung den Dank des Vereins ab. Zur ... der Jahresrechnung wurden die Herren Paul ... Jos. Lenais und Ab. Offheim gewählt und ... Kassierer vorbehaltlich der Zustimmung der Revisoren ... Prüfung der Rechnung Entlastung erteilt. Die aus- ... Vorstandsmitglieder Herren: A. Löwen- ... M. Sauerborn, F. Tilsch und H. Volk- ... wurden wiedergewählt. Die Rechnungsführung ... wider dem aus dem Felde zurückgekehrten früheren ... Herr A. Offheim übertragen. Alsdann folgte ... Besprechung über die Tagesordnung der für die am 26. ... 1918 in Siershahn anberaumten Kreisverbandsver- ... sammlung für Handwerk und Gewerbe. Der Entwurf der ... sungen für den Kreisverband fand eine kleine Abän- ... derung. Als Vertreter des Vereins bei der Kreisver- ... bandsversammlung am 26. d. Mts. wurden die Herren ... Lenais und Ab. Offheim gewählt. Zum Schlusse ... noch sonstige Angelegenheiten zur Aussprache. Es ... wurde die Anfrage an den Verein gerichtet: „Welche ... regeln zwecks Uebernahme aus der Kriegs- ... in die Landwirtschaft für zurückkehrende Krieger will der ... und vorzüglich der Zentralvorstand des Gewerbe- ... vereins für Nassau treffen?" Die Erledigung dieser An- ... gabe wird Aufgabe der nächsten Versammlungen sein. —

S Montabaur, 27. Mai. Heute ging das Wohn- ... des Herrn Adolf Jatra, Plöggasse 2, in den Besitz ... Herrn Johann Jung dahier für 3350 M. käuflich über.

S Siershahn, 27. Mai. (Kreisverband für ... Handwerk und Gewerbe.) Am Sonntag, den 26. ... fand hier im Gasthaus „Westermäcker Hof“ die ... jahresversammlung des Kreisverbandes für Hand- ... und Gewerbe für den Unterwesterwaldkreis statt und ... hierzu 17 Vertreter der dem Verbande angeschlos- ... senen Vereine und Innungen aus den Orten: Grenz- ... hausen, Siershahn, Höhr, Mogenborn, Montabaur, Rans- ... burg, Selters, Siershahn und Birges erschienen. Wegen ... schlechten Zugverbindung war der Besuch ein so ge- ... ringer und konnten einige Vereine nicht anwesend sein. ... Der Gewerbeverein in Arzbach hat seine Tätigkeit wäh- ... rend des Krieges eingestellt. Der Eintritt in die Tages- ... ordnung gedachte der Vorsitzende Herr Fleckenstein des ... verstorbenen Herrn Geheimen Sanitätsrats ... H. Höhr, der viele Jahre den Gewerbeverein ... selbst in bester Weise leitete und zur Förderung des ... handwerker- und Gewerbebestandes stets mitzureden bereit ... war. Die Anwesenden haben sich zu Ehren des Verstor- ... denen von ihren Plätzen erhoben. Die Tagesordnung ... wurde in folgender Weise erledigt: Die Satzungen des ... Kreisverbandes wurden durchgesehen und nach einigen ... Änderungen angenommen. Ein Antrag des Gewerbe- ... vereins Montabaur: als Sitz des Kreisverbandes ... die Kreisstadt zu bezeichnen, wurde abgelehnt. ... Es soll als Sitz der Wohnort des jeweiligen ... Kreisverbandsvorsitzenden gelten. — (In fast ... allen übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Wies- ... baden dürfte als Sitz der Kreisverbände in der ... Regel die betreffende Kreisstadt in Betracht kommen.) ... Die Satzungen enthalten u. a.: Aufgaben des Kreis- ... Verbandes, Verwaltung, Vorstand, Ausschuss, Kreisver- ... bandsversammlung, Geschäftsführung, Anträge, Wahlen usw. — ... Der Ausschuss wird gebildet aus: 1. dem Vorstand, 2. ... dem in dem Verbandsbezirk wohnenden Mitgliedern des ... Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau, 3. den ... dem Verbandsbezirk wohnenden Mitgliedern der Hand- ... werkskammer, 4. je einem Vertreter der angeschlossenen ... Landgewerbevereine, Handwerker- und sonstigen gewerb- ... lichen Vereinigungen, Innungen und Genossenschaften, 5. je ... einem Vertreter des Kreises, der Handelskammer und der ... Gemeinden, soweit dieselben den Kreisverband durch ... finanzielle Beihilfe unterstützen, 6. den Geschäftsführern ... der Beratungsstellen. — Als Verkündigungsorgane ... des Kreisverbandes wurden bestimmt: 1. das Nass. Ge- ... werbeblatt, 2. das Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis. ... Der Beitrag der angeschl. Vereinigungen wurde für das Ge- ... werbejahr 1918 auf 20 Pf. das Mitglied festgesetzt. ... Zur Feststellung der Mitgliederzahl ist der 1. April jeden ... Jahres maßgebend. Die Jahresrechnung 1917/18 wurde ... von den Herrn Jung und Link-Siershahn geprüft und ... richtig befunden. Die Beratungsstellen im Kreise, beson- ... ders in Montabaur und Selters wurden bereits rege in ... Anspruch genommen. Die Auskunft für Mitglieder des ... Verbandes ist kostenlos; eine Gebührenenthebung von ... Mitgliedern wird den Inhabern der Beratungsstellen ... anheimgestellt. — Nach Erledigung sonstiger Verbands- ... angelegenheiten wurde als Ort für die Herbstversammlung ... Siershahn gewählt und alsdann geschlossen.

S Grenzhausen. Herr Sanitätsrat Dr. Gerwin ... verlaufe sein an der Rheinststraße hier gelegenes Wohn- ... haus an Herrn Fabrikanten Arnold Remig für 38 000 ... Mark. — Höhr-Grenzhausen. Am Dienstag morgen ... man unter der Rampe auf dem Bahnhof einen ... an einem Bandwirtschaftsbetriebe geflüchteten kriegsge- ... fangenen Russen hervor. Er wurde dem Wachkommando ... der Industrie übergeben.

S Grenzhausen. Der Unteroffizier und Sturm- ... führer Emil Gassinger wurde für erfolgreich ... durchgeführte Patrouillen-Unternehmungen auf dem west- ... lichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ... ausgezeichnet.

* Höhr. Der Telegraphist Josef Gilles, Sohn ... des Herrn Peter Gilles, hat an der Westfront das Eiserne ... Kreuz 2. Klasse erhalten.

Höhr, 24. Mai. Die Baugesellschaft beschloß den ... baldigen Bau von 100 Wohnungen zur vorläufigen Ein- ... derung der immer größer werdenden Wohnungsnot.

** Jetzt ist es Zeit! Es sei darauf aufmerksam ... gemacht, daß gerade jetzt die Flugzeit des Kohlweiß- ... lings eingesetzt hat. Zu Millionen legen diese weißen ... und gelben Schmetterlinge die Eier. Wer seinen Garten ... und Feldgewächse lieb hat, der sollte sich daran machen, ... diese Schädlinge zu fangen.

Vermischte Nachrichten.

* Coblenz. Die Fronleichnamprozession wird in ... diesem Jahre in unserer Stadt ausfallen.

* Wien, 24. Mai. In einem hiesigen Stadthotel ... wurde heute nachmittag an der Gesellschafterin der Ba- ... ronin Bente, namens Julie Kerl, ein Raubmord verübt. ... Geraubt wurden etwa 180 000 Kronen Bargeld und ... Schmuck im Werte von ungefähr einer halben Million. ... Nachforschungen nach dem Täter sind sofort aufgenommen ... worden.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Metzern wurden bei erfolgreichen ... Unternehmungen Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampfzonen erst ... in den Nachmittagsstunden auf.

Die feindliche Artillerie war vor allem im Rammel- ... gebiet, auf dem Nordufer der Lys, zwischen Arras ... und Albert und auf dem Westufer der Aisne tätig. ... Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf ... den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flicklappen, Mäntelchen, ... alte Stricke, Bindfäden, Hülse, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückerl Lumpen- ... material, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Gammelt deshalb alles!

Verkaufet es an die richtige Ablieferungsstelle: den ... gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles ... bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen ... der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Betrifft Hilfsdienstpflichtige!

Hilfsdienstvorschriften für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Nach § 12 der Bundesratsverordnung vom 13. Novbr. ... 1917 ist jeder Arbeitgeber, der in seinem Betriebe Hilfs- ... dienstpflichtige beschäftigt, verpflichtet, die Hilfsdienstvor- ... schriften über den Stellen- und Wohnungswechsel und ... über die Meldepflicht der Arbeiter und Angestellten durch ... einen lesbaren Aushang an allgemein zugänglicher Stelle ... in der Betriebsstätte dauernd bekanntzugeben. Hierbei ... wird besonders darauf hingewiesen, daß derjenige, der die ... vorgeschriebene Meldung des Arbeits- und Wohnungs- ... wechsels bei dem Einberufungsausschuss schuldhaft unter- ... läßt, mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark event. ... drei Tagen Haft und wer wissenschaftlich unrichtige oder un- ... vollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu sechs ... Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft ... werden kann. In der Sitzung vom 3. Mai 1918 wurde ... ein Hilfsdienstpflichtiger zu M. 5. — Geldstrafe verurteilt, ... weil er bis jetzt noch keine Meldefarte ausgefüllt und ... seinen Arbeitswechsel nicht gemeldet hat. Dies diene allen ... Hilfsdienstpflichtigen nochmals zur Warnung.

Zur gef. Beachtung!

Es wird gebeten, die zur Veröffentlichung im ... Kreisblatt bestimmten Bekanntmachungen, Anzeigen usw. ... am Abend vor dem Erscheinungstage uns einzusenden.

Nur kleinere eilige Anzeigen pp. können am Er- ... scheinungstage des Kreisblattes noch Aufnahme finden, ... wenn solche bis vormittags 8 1/2 Uhr in unseren Besitz ... gelangt sind.

Kreisblatt-Druckerei in Montabaur.

Wer hat die höchsten Kriegskosten?

Organisieren heißt, mit Leistungssteigerung Kräfte und Besor- ... erparnis verbinden. Was hierin wir, was unsere Gegner erreicht ... haben, zeigt nachstehende Zusammenstellung der bisherigen Kriegs- ... kosten, die amerikanischen Quellen entstammt. Danach haben bis- ... her für den Krieg ausgegeben:

England	106 Milliarden Mark
Frankreich	78 1/2 „
Rußland	71 „
Italien	23 1/2 „
Belgien, Serbien, Ru- manien und Portugal	22 „
Vereinigte Staaten	27 „
	328 Milliarden Mark

Demgegenüber belaufen sich die Kriegsaufwendungen der Mittel- ... mächte einschließlich Bulgarien und der Türkei bisher auf 100 1/2 ... Milliarden Mark. —

Noch eindringlicher aber offenbar sich der Sinn dieser Kie- ... ziffern, wenn man sich klar macht, welche Erfolge die Entente mit ... 328 Milliarden erreicht hat, und welche wir mit weniger als der ... Hälfte demgemäß verhalten sich naturgemäß auch die Sicher- ... heiten der verschiedenen Kriegsanleihen: auf der einen Seite doppelte ... Kosten und keine Hauptpfänder, bei uns die Hälfte der Kosten und ... neben allen Hauptpfändern den siegreichen Frieden im Osten.

Auch auf dem Lande Ueber- weisungsverkehr statt Barverkehr.

Von Geheim. Finanzrat Bastian.

An Geldzeichen sind jetzt bei uns rund 18 Milliarden Mark ... im Verkehr gegen rund 2 Milliarden vor dem Kriege. Die feind- ... liche Auslandspresse wird nicht müde, so zu tun, als ob diese ge- ... waltige Vermehrung papierner Umlaufmittel auf einen tranten ... Zustand unserer geldwirtschaftlichen Verfassung hindeute. Dieser ... starke Umlauf muß also als willkommener Bundesgenosse herhalten ... in dem bösartigen Bestreben, die Bewertung der deutschen Mark ... im Ausland zu drücken.

Es wäre deshalb ein Vorteil für unseren ausländischen Geld- ... wert, also für unsere Wareneinfuhr, — und für unser ausländisches ... Ansehen —, wenn wir der Vermehrung des Umlaufs uns mehr ... als bisher entgegenstemmen würden. Ein Vorteil deshalb, weil ... dem Ausland die Waise schädlicher, wenngleich junger Veräch- ... tungen entwunden werden könnte. Daß die Verächtlungen sinn- ... los sind, genügt allein noch nicht zur Widerlegung im Ausland.

Eine Verminderung des Umlaufs kann geschehen durch die ... banknoten-sparende, d. h. buchmäßige Zahlungsbe- ... gleichung. In einem ganz ungeordneten Umlauf fließen z. B. jäh- ... aus, jährein, Tag für Tag Gelder auf das Band. Dort besteht noch ... vielfach die Neigung, das Geld in den Kassen zu legen. Der ent- ... gehende Zinssatz spielt keine Rolle angesichts der guten Preise, ... die man für Badenerzeugnisse erzielt.

Bräuten wir es aber dahin, daß statt dieses Barverkehrs der ... Zahlungsverkehr durch Ueberweisung an die Sparkasse oder Spar- ... und Darlehnskasse oder Bankverbindung des Landwirts sich voll- ... zieht, so würden Umläufen von Banknoten nicht benötigt werden.

Die Beträge stünden zur Verfügung für die Anlage in den ... kurzfristigen Reichsschatzleistungen, was in doppelter Hinsicht zur ... Entlastung der Reichsbank führen würde. Ihre Anlagen gingen zurück ... auf der Aktivseite, und im gleichen Ausmaße würde der Banknoten- ... umlauf, verzeichnet auf der Passivseite, zurückgehen. Die Reichs- ... bankverfassung als Spiegelbild unserer Geldwirtschaft würde sich ... also günstiger darstellen.

Aber nicht nur das allein. Es ist ganz zweifellos, daß die ... eben genannten Einlagestellen sich auch noch stärker an den ... Kriegsanleihen beteiligen könnten, wenn ihnen weitere Ein- ... lagen zukämen. Und daß auch das volkspolitisch hochbedeutend ist, ... liegt auf der Hand. Wir können nicht wissen, ob einmal ein über- ... wältigender Kriegsanleihe-Erfolg das plötzliche Ende bringt. Aber ... daß umgekehrt ein Nachlassen unserer Zeichnungsergebnisse die ... Feinde in ihrem Wahne bekräftigt, uns niederrücken, uns wirtschaft- ... lich zermürben zu können, das ist leicht erklärlich.

So kann es nur als ein hohes Verdienst der Vertrauensmänner ... erscheinen, wenn sie jetzt nach beendeter Kriegsanleihe-Arbeit noch ... mehr als früher ihre Aufmerksamkeit namentlich darauf hinlenken, ... daß nicht unvernünftigerweise der Barverkehr immer noch die alten ... Liebhaber findet. 18 000 Mark sind einem im Felde ... liegenden Landwirt verbrannt! Der feuerfeste ... Strohsack hat also wieder einmal das Vertrauen schwer enttäuscht. ... Es darf aber auch nicht vorkommen, daß, wie berichtet wird, allein ... in einer kleinen Gemeinde 400 000 Mark für Wein an die ver- ... schiedenen Abnehmer in bar zur Auszahlung gelangen, zumal es ... ganz undenkbar ist, daß alle diese Weinverkäufer die Beträge in bar ... für ihre eigenen Zwecke sofort wieder nötig gehabt hätten. Denn ... es ist jetzt nicht mehr so wie in der Friedenszeit, daß diese Betriebs- ... einnahmen die Betriebsausgaben decken, d. h. wieder Verwendung ... finden mußten in der Landwirtschaft oder für den persönlichen ... Verbrauch. Diese Erträge stellen vielmehr in der Hauptsache der- ... zeit entbehrliches Kapital dar. Dieses aber gehört jetzt nicht in ... die private Hand, sondern auf die Kasse.

Wenn überall Landwirtschaftslehrer, landwirtschaftliche Ver- ... sammlungsleiter, Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister und Kassensammler, ... kurz alle Vertrauensmänner, zusammenstellen mit den Käufern — ... namentlich den Kommunalverbänden —, mühten doch die Wider- ... spenstigen sich schämen, verstockt zu bleiben. Aber jeder von uns ... hat es schon erlebt, daß es gar nicht so oft Verstocktheit, sondern ... viel häufiger Mangel an Belehrung war, wenn gefündigt wurde. ... Einer mochte es dem andern nach, ohne zu bedenken oder ohne zu ... wissen, was er dabei Törichtes und Gemeinshädliches tat.

Wer allzu ängstlich vorsorgen will und der Meinung ist, daß ... etwa in der Uebergangszeit flüssiges Geld greifbar in der Hand ... sein müsse, der braucht sich nur daran zu erinnern, daß man sogar ... in der Kriegszeit jederzeit flüssige Mittel haben ... konnte, wenn man sie brauchte. Und der braucht sich nur sagen ... zu lassen, daß für die Uebergangszeit es eine der allerersten Auf- ... gaben unserer bewährten Finanzverwaltung sein wird, die Flüssig- ... machung von Sparkapitalien sicherzustellen.

Gewiß wird nicht jeder auf bloße Belehrung in alle Rei- ... gungen aufgeben. Gleichwohl soll uns das nicht abhalten, uner- ... müdlich an der Arbeit zu bleiben, denn der Barverkehr ... kann in seiner bösen wirtschaftlichen Wirkung ... in der Tat zu einem Hemmnis für den Frieden ... werden! Ein Teilerfolg ist schon der Mühe wert. Sind erst ... viele Beispiele da, dann wird es einer dem andern nachmachen, ... dann wird allmählich der Barverkehr aus der Mode kommen. Nie- ... mand verlangt, daß auch die kleinen und kleinsten Tageszahlungen ... bargeldlos vor sich gehen sollen. Wer das verlangen wollte, obwohl ... es unwirtschaftlich ist, würde den überspannten Bogen bald brechen ... sehen. Aber größere Zahlungen können auch auf dem Lande gut ... und gern durch Ueberweisung geleistet werden!

Erleichterte Testamentserrichtung.

Es ist eine alltägliche Erscheinung, daß Menschen, die bei Lebzeiten in uneigennützigster Weise für ihre Mitmenschen gesorgt hatten, bei ihrem Ableben oft die treuesten Pfleger, die liebsten Freunde zurücklassen, ohne ihrer mit dem schuldigen Dank leihwillig gedacht zu haben. Es ist weniger Undankbarkeit der Gesinnung, als die so vielen eigentümliche Scheu, sich durch Errichtung eines Testaments an den Tod gemahnen zu lassen, wie wohl doch die tägliche Erfahrung jeden belehren müßte, daß auch jemand, der sein Testament gemacht hat, doch noch recht alt werden kann. Auch die feierlichen, umständlichen Formen, die unsere Gesetzgebung seit Menschengedenken für diesen wichtigen Akt vorzuschreiben für erforderlich gehalten hat, persönliche Erscheinungen vor Gericht oder vor Notar, Zuziehung von Zeugen usw. mögen wohl zu dieser Unlust zu testieren, einen Teil beigetragen haben. Nun hat aber doch das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch eine erleichterte, einfachere und bequemere Art der Testamentserrichtung eingeführt: das Privattestament. Der leibwillig Verfügende braucht keinen Fuß aus seiner Wohnung zu ziehen, braucht keinen Richter, Notar oder Zeugen zuzuziehen, braucht auch nicht einmal eine polizeiliche Beglaubigung seiner Unterschrift und kann dennoch ein formgültiges Testament errichten, das bis zum Tode in seiner Wohnung aufbewahrt bleiben, welches er auch jederzeit beliebig ändern kann, ohne das Gericht in Anspruch nehmen zu müssen, welches also genau denselben Wert und dieselbe Gültigkeit wie ein vor Gericht erklärtes Testament besitzt. Früher konnte man in Deutschland diese Art der Testamentserrichtung nicht. Eine gewisse Gefahr ist ja dabei auch nicht zu verkennen. Denn mit einem in der Wohnung aufbewahrten Testament kann von Unbesorgten viel leichter Mißbrauch getrieben werden, als bei einem gerichtlich niedergelegten Testament, es kann sogar beim Ableben desselbe geschafft werden usw. Immerhin aber wegen der praktischen Vorteile dieser Testamentsform schwerer, und gegen etwaigen Mißbrauch schützt das Gesetz, insofern es gestattet, daß auch solche Privattestamente dem Amtsgericht zur Aufbewahrung überreicht werden können, das darüber eine Bescheinigung erteilt. Trotzdem nun das Bürgerliche Gesetzbuch schon seit fast zwanzig Jahren in Kraft ist und sich seine Vorschriften längst eingebürgert haben müßten, ist es eigentlich zu verwundern, daß gerade von der so nützlichen und bequemen Vorschrift verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht wird. Sehr zu bedauern ist es aber, daß auch da, wo davon Gebrauch gemacht wird, immer noch trotz der so überaus einfachen, klaren Gesetzesvorschriften, die doch weiter nichts verlangen, als daß der Testierende alles mit eigener Hand aufsetzt, mit Unterschrift versehen und datiert, so häufige Formverstöße gemacht werden, die das Testament gänzlich ungültig machen. Wie beklagenswert ist es, daß immer noch Tag für Tag eine beträchtliche Zahl von Testamenten entsteht, die in wohlüberlegter Weise des Verbliebenen letzten Willen betreffen, für die Hinterbliebenen gerade zu sorgen, die aber trotz alledem lediglich wegen formeller Verstöße und Versehen vom Gericht für ungültig erklärt werden müssen. Wieviel Not, Jammer und Unruhe für die Hinterbliebenen könnte hier vermieden werden, wenn die leibwillig Verfügenden sich an die gesetzlichen Vorschriften mehr halten oder wenigstens vorher Sachkundige um Rat fragen würden, damit nicht ihre ganze Arbeit umsonst ist und damit sie wirklich die Gewißheit haben, ihr Haus bestellt und für ihre Hinterbliebenen gesorgt zu haben. N. K.

Man nehme es also, wenn man das Testament nicht vor Gericht, sondern selbständig zu Hause macht, hiermit nicht leicht. Ist man, was die Form der Abfassung des Testaments betrifft, seiner Sache nicht ganz sicher, so ist es ratsam, das fertige Testament nicht zu Hause zu verschließen, sondern auf das Gericht zu tragen und diesem zur Aufbewahrung bis zum Tode zu übergeben. Bei der Uebergabe wird der Beamte etwaige Fehler, Mängel und Verstöße gegen die gesetzlichen Formvorschriften ohne weiteres bemerken und es dem Ueberbringer behufs Abänderung der Mängel zurückgeben.

Vermischtes.

*** Ermordung Verwundeter in der Champagne Schlacht.**
Aus französischer Gefangenschaft sind kürzlich Krankenträger nach Deutschland zurückgekehrt und haben unter Eid Angaben über Vorfälle während der Champagne Schlacht im Herbst 1915 gemacht. Ein deutscher Krankenträger hat einen verwundeten deutschen Husaren verbinden zu dürfen, was ein französischer Korporal jedoch verweigerte, indem er sagte: „Es wird nichts verbunden, es wird alles kaputt gemacht.“ Der Husar gehörte zu einer Schwadron, die als Verstärkung der deutschen Kompanie in den Graben eingedrückt war. Er war an der Hüfte schwer verwundet, die Gedärme hingen heraus. Der französische Korporal zog sein Dolchmesser heraus und schnitt dem Husaren von vorn die Kehle durch. Der Zeuge erzählt weiter: „Als dann folgten wir dem Korporal zum Regimentskommandeur. Als dieser uns sah, rief er dem Korporal zu, er solle uns ins freie Feld laufen lassen und uns zusammenschließen. Der Korporal bat darauf, uns schonen zu dürfen, da wir schon einen französischen Verwundeten verbunden hätten und Krankenträger seien. Ein deutscher verwundeter junger Infanterist sollte sich uns anschließen, er hatte eine Verletzung an der Hand und konnte nicht so schnell wie wir aus dem Graben heraus und dem Korporal folgen. Als der Korporal dies sah, rief er dem Korporal zu, er solle ihn zusammenschließen. Der Korporal schob hierauf auf fünf Meter Entfernung von hinten auf den jungen Infanteristen, so daß derselbe sofort umfiel. In diesem Augenblick kam ein französischer Infanterist hinzu; als er sah, daß der deutsche Infanterist noch nicht tot war, drückte er die Mündung seines Gewehrs ganz in den Kopf des Deutschen und gab einen Schuß ab. Sofort war der Kopf des Deutschen zertrümmert; das Gehirn hing vollständig heraus.“ (Aus dem in Carl Heymanns Verlag, Berlin, mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes forsen „schienenen Buche „Die Gefangenennahmen in Entente-Ländern.“)

*** Vor neuen Ueberflutungen?** Stark bedroht liegen die Engländer bekanntlich nunmehr ansehend die Absicht, weite Gebiete an der belgisch-französischen Küste unter Wasser zu legen, um sich dem Druck unserer Offensiv zu entziehen. Dieser englische Plan wird von der natürlichen „schaffenheit des Landes nahegelegt. Denn das Küstengebiet Calais, Groeninge, Dünkirchen bis tief in das Land hinein, war in der Vorzeit vom Meere bedeckt und liegt heute noch 1,5 zu 5 Meter unter dem Meerespiegel. Durch ausgedehnte Wasserbauten wurde dieses ehemals versumpfte Gebiet der „Wateringues“ (plamisch watergands) in fruchtbares Land verwandelt. Um die Ausdehnung desselben zu messen, denke man sich auf der Karte eine Linie gezogen von rrestich Calais über Guines, Ardres, St. Omer, östlich vom Kanal de la Colme, südlich vorbei an Bergues, im weiten Bogen südöstlich von Dünkirchen gegen Brügge. Für die „gliche Armee mag die Ueberflutung des Hinterlandes von Calais und Dünkirchen als Rettungsanker erscheinen, die Franzosen aber hätten den Ruin weiter, fruchtbarer Landstriche ihren Bundesgenossen zu verdanken.

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankeschuld der Heimat. Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

Ludendorff-Spende!

Datum geht! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

b. Hindenburg
Generalfeldmarschall.

b. Stein
Kriegsminister, General der Artillerie.

Dr. Graf von Hertling
Reichskanzler.

Dr. Kaempf
Präsident des Reichstages.

Der Ehrenvorsitzende:

Ludendorff

Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.

Dieser Ruf von Deutschlands ersten Männern findet begeisterten Widerhall im ganzen Deutschen Reich. Unser Heimatland ist in erster Linie durch die tapferen Helden, die draußen Glieder und Gesundheit geopfert haben, vor den Schrecken des Krieges geschützt worden. Jetzt gilt es, unseren Dank auch durch die Tat zu zeigen.

Ich wende mich an alle Mitbürger. Jeder steuere bei, soviel in seinen Kräften steht. Es handelt sich um die Dankeschuld der Heimat, um die Wiedereerstarkung unserer Volkskraft, um die Ehre der Vaterstadt.

Die Sammlung hat in Montabaur die Stadtverwaltung übernommen. Spenden werden Rathaus, Zimmer 1 entgegengenommen. Eine Hausammlung findet in den nächsten Tagen statt.

Der Bürgermeister der Stadt Montabaur:
Reis.

Betrifft: Abänderung
der Verkaufs- und Beschäftigungszeit
im § 1 des Ortsstatuts für die Gemeinde Höhr
betr. die Regelung der Sonntagsruhe
im Handelsgewerbe vom 29. August 1894.

Auf Grund der § 41 a, 105 b, Abs. 2 und 142 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 und des Artikels 128 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 wird hiermit nach erfolgter Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter der § 1 des Ortsstatuts für die Gemeinde Höhr betr. die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 29. August 1894 wie folgt abgeändert:

Die Gewerbetreibenden im Handelsgewerbe mit offenen Verkaufsstellen dürfen ihren Gewerbebetrieb an Sonn- und Feiertagen nur innerhalb der Zeit von 8 bis neun Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis zwei Uhr nachmittags offen halten. Außer den hier festgesetzten Geschäftsstunden dürfen in diesen Verkaufsstellen Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter nicht beschäftigt werden. Vorstehende Abänderung tritt mit dem Zeitpunkt der amtlichen Bekanntmachung im Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis in Kraft.

Höhr, den 17. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand:

gez. Dr. Arnold,
Bürgermeister.

gez. Hante, Beigeordneter.
gez. Wirth,
gez. Gilles,
gez. Mayer,
Gemeinderäte.

(L.S.)

B. A. 478
11 17.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 6. Februar 1918.

(L.S.)

Der Bezirksausschuß:

gez.: Unterschrift.

Vorstehende Abänderung des Ortsstatuts wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 25. Mai 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Arnold.

Eine Partie
gußeiserne Herde
eingetroffen.
Hanni Müller, Montabaur.
Telefon 58. Bahnhofstraße 15.

Lehrlinge für Dreherei u. Gießerei
bei sofortiger Vergütung gesucht.
Westerwälder Eisengießerei u. Maschinenfabrik
Jos. Olig, Montabaur.

Für unser hiesiges
suchen wir zu
Eintritt

geeignete Arbeiter

die möglichst in gleichen
ähnlichen Büros bereits
war. Bewerber oder
werberinnen (nicht
16 Jahren und auch
Anfänger) mit guter
schrift und leichter
sungsgebe möglichst mit
Bedienung der Schreib-
schine vertraut und steno-
grafisch, wollen Ge-
nebst selbstgeschriebenen
benslauf und Zeugnis-
schriften, sowie ihre Gehalts-
ansprüche baldigst an
einreichen.
Industrie, Grenzhausen

Für Gärten.

Villen, Friedhofsanlagen
finden Sie alle zur Anpflanzung
nötigen
Bäume, Koniferen,
Sträucher etc.
in der
Baumschule Grimm
Ransbach.

Habe mich in Höhr als prakt. Arzt

niedergelassen. Sprechstunden vorläufig
im Krankenhaus:

Werktags von 8—9 Uhr Vormittags

„ 2—3 „ Nachmittags

Sonntags „ 11—1 „ Vormittags.

Dr. Hermann.

Eine Dame

zur Bedienung des Telefons
gesucht. Bewerbungen mit
Behaltsanprüchen erbeten.
Landrat.

Centrifugenöl

eingetroffen.
Seifensabrik Conradi,
Montabaur.

1 fast neue, gute Mähmaschine

zu verkaufen bei
Rath. Trumm
in Breitenau.

Eine Glucke

mit 12 Küden
zu verkaufen.
Heiligenroth, Haus Nr. 71.

Stundenmädchen
oder Frau gesucht. An-
gebote ab 1. Juni zu richten an
Frau Rektor Thömmes,
Montabaur, Meefstr. 8.

Einige Arbeiter

gesucht.
Holzwerk Baumbach
(Westerwald).

Mädchen oder Frau

zum Waschen gesucht.
Näheres in der Kreisblatt-
Druckerei.

Habe noch einige 1000 Stück

Bohnenkanten
abzugeben, das Stück 35 Pf.
ab Birges.

Suche in der Nähe von
Birges und Umgebung ein
Neder Alee zu pachten.
Adam Marx, Birges.

Ein fast neues Rennfahrrad

zu verkaufen.
Klosterstraße 4.

25 bis 30 Jtr. Didwurz

abzugeben bei
Peter Gerz, Birges.

Einen Wagen Kunfelrüben

zu verkaufen.
Jakob Kleibusch, Birges,
Baustraße Nr. 5.

Tüchtiges Stundenmädchen

für sofort gesucht.
Bahnhofstr. 11.

Ein 1a springfähiger Lahnbulle

zu verkaufen bei
Peter Guf in Krümmen.

Junges Mädchen

bis 19 Jahren für
Hausarbeit zu recht baldigen
Eintritt gesucht. Ein tüch-
tiges Mädchen vorhanden.

Frau Kromm,
Hotel zur Post, Montabaur.